Formules traditionnelles sur la couverture des livres

Autor(en): **Jeanjaquet, J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **8 (1904-1905)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-110576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sind, weil sie den Kuss verweigert haben. Die alte „mamadonna“ ist nur der Name eines ofengrossen Steinblockes, der sich am Wege vor dem Rüfen-Übergang befindet, dem aber schon manches leichtgläubige Kind einen Kuss aufgedrückt hat. Diese Fälle stehen wohl nicht vereinzelt da. Dass die heidnische Sitte, die Gottheit durch ein Opfer oder eine Huldigung zu gewinnen, hier zu Grunde liegt, scheint mir auch wahrscheinlich.

Bellinzona. Dr. A. Augustin.

Nicht ein eigentlicher Beitrag zu dem mehrbesprochenen und noch immer nicht aufgeklärten Kapitel des Beissens in eine Brückenkette, aber eine nicht gar zu weit abliegende Abart desselben mag es sein, was uns eine geborne Heidelbergerin bezeugt: Am Elisabethenthor des berühmten Heidelberger Schlosses befindet sich ein grosser, eiserner Knopf, der deutliche Spuren davon trägt, dass sich schon viele scharfe Zähne vergeblich an ihm versucht und vielleicht stumpf gebissen haben. Eine alte Volkssage fordert nämlich dazu auf, indem sie demjenigen, der diesen Knopf zerbeissen kann, das ganze Schloss mit allem Reichtum und aller Herrlichkeit, die darin liegt oder einst dazu gehörte, in sichere Aussicht stellt.

Stammheim. A. Farner, Pfarrer.

Formules traditionnelles sur la couverture des livres.[1])

L'usage de formules rimées traditionnelles, plus ou moins facétieuses, pour accompagner sur la couverture le nom du propriétaire d'un livre, est complètement tombé en désuétude, et ne se pratique même plus, croyons-nous, dans le monde des écoliers, où il s'est conservé le plus longtemps. Autrefois les plus graves personnages ne dédaignaient pas ces amusements et nous transcrivons à titre d'exemple les cinq formules dont François Chaney, demeurant à Estavayer, a jugé bon d'orner en 1630 le feuillet de garde d'un coutumier qui lui appartenait, et qui est conservé actuellement aux Archives de l'Etat de Neuchâtel:

Si nomen meum scire vis,
Franciscus plenus Amoris;
Si cognomen cupis scire
Chanetus dicitur esse.

Dass Buch hab Ich gekaufft,
Frantz byn Ich getaufft;
Chaney byn Ich genannt,
Stäffiss ist mein Vaterland.

Ce liuere est mien et mapertient,
A moy que suys un bon Christien;
Celuy qui le trouera le me rendra,
Luy sora (sic) poye son bon vin,
A la mesure de Jacopyn.

Dass Buch ist mein und ist mir lieb,
Wer mir in steilt, der ist ein dieb;
Ess seige ritter, oder kneckt,
So stant im die galgen uffrecht.

Qui hunc librum,
Par aduenture,
Invenerit
Sur le chemin,

Reddat mihi
La cuuuerture,
Quæ facta est
De parchemyn.

La dernière de ces formules était encore bien connue dans la Suisse française à une époque récente et nous l'avons souvent vue figurer sur des livres de classe.

Berne. J. Jeanjaquet.

---

[1]) V. *Archives* VI, p. 211; Brenner, *Baslerische Kinder- und Volksreime* Nr. 109. *[E. H.-K.]*